

Trauungs = Rede

bey der

ehelichen Einsegnung

des Herrn

Wilhelm W i r z

und Jungfrau

Elisabetha O t t.

In der Kirche zu Volkenschweil

gehalten

Dienstags, den 28. Augustmonat 1827.

von

Salomon H e ß,

Pfarrer am St. Peter und Kirchenrath.

Manuscript für Freunde.

Z ü r i c h,

gedruckt bey David Bürkli. 1827.

T e x t :

Evang. St. Lucä. 1. 6.

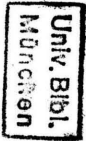
Sie waren aber Beyde gerecht vor Gott, als die da in allen Geboten und Rechten des Herrn unsträflich wandelten.

Eheurgeschäfte Zuhörer!

Liebe Verlobte!

Was in diesem Gotteshause so selten geschieht, daß ein christliches Eheverlöbniß öffentlich eingesegnet und bestätigt wird, das hat vermuthlich Euch, christliche Zuhörer, veranlaßt, dieser Erbauungsstunde in größerer Anzahl als gewöhnlich, beizuwohnen. — Und freylich sieht man keinen Grund, warum Feyerlichkeiten dieser Art nothwendig auf's Land versetzt werden müßten. Jeder Tempel, jeder Versammlungsort der Christen, schießt sich gleich gut dazu. Wünsche, Fürbitten, für christliche Verlobte, Ermahnungen an solche, feyerliche Bestätigung ihres einander gethanen Versprechens, vor Gott und einer ganzen Gemeinde, wo wären sie schicklicher, zweckmäßiger, als in derjenigen Gemeinde, in deren sie sich aufhalten, wo man sie kennt, wo man an Ihrem Glück, an Ihrer Verbindung, durch aufrichtige herzliche Wünsche und Bitten Theil nimmt?

So seyd mir denn auch bey diesem Anlasse desto willkommner, weil ich hoffe, Ihr seyd doch auch



nicht bloß aus Neugier, sondern um Euch erbauen zu lassen, und aus theilnehmendem Wohlwollen hieher gekommen.

Ich habe Euch da eine sehr bekannte Schriftstelle vorgelesen: Eine Schriftstelle, die eigentlich keiner Erklärung bedarf, und deren christliche Beziehung auf einen solchen Anlaß nicht erst bewiesen werden darf. Denn, daß in dieser Schriftstelle von Personen von priesterlichem Stande die Rede ist — von dem Priester Zacharias und seiner Gattin Elisabeth, das ändert in der Hauptsache nichts — ungeachtet auch schon der Name Elisabeth etwas erinnernd wohlthätiges mit sich führt. Elisabeth heißt Gottes Ruhe, Gottes Huld, auch Gottgelobte. Biblische Namen waren immer von wichtiger Bedeutung. Es wäre indeß immer gleich rühmlich, es bliebe immer gleich lehrreich, wenn es Personen von bürgerlichem Stand, Stadt- oder Landleute wären, denen am Ende ihrer Laufbahn zum Ruhme nachgeredet werden könnte: „Sie waren, sie blieben, Beide gerecht vor Gott, als die in allen Geboten und Rechten des Herrn unsträflich wandelten.“ Wer denkt da nicht sogleich hinzu: Und darin bestehnd auch eben das Glück ihres Ehestandes. Dadurch, durch diese treugewissenhafte Befolgung des heiligen Gottesgesetzes, in allen Lagen des Lebens, wurden sie ein nachahmungswürdiges Beispiel für andere.

Folget mir, Ihr christlichen Zuhörer alle — und Ihr liebwertheste Neuverlobte insbesondere, folget mir mit Euren Gedanken in meinen Betrachtungen

nach. — Gott, in dessen Gegenwart wir versammelt sind, dem diese Morgenstunde geheiligt ist, segne unsre Andacht. —

Es sey durch deines Geistes Triebe,
 Geheiligt Dir, ihr Sinn und Thun!
 Wohl ihnen, wenn mit treuer Liebe,
 Im stillen Glückes Schooß sie ruhn!
 Wenn immer gleiche Zärtlichkeit
 Die Herzen fromm vor Dir erfreut!

Laß Sie auf Dich im Glauben sehn,
 Der Zukunft froh entgegen gehn,
 Beschwerden muthig tragen;
 In heitrer Stille Dein sich freun,
 Geschäftig, treu und friedsam seyn,
 In Leiden nicht verzagen.

Herr! Hilf! Daß sie — Dir ergeben,
 Glücklich leben; Freudig sterben,
 Und vereint den Himmel erben. —

Der Herr lasse uns an der Betrachtung seines Worts reiche Nahrung für unsern Geist und Herz finden!

Die Fragen, mit deren Beantwortung wir uns beschäftigen wollen, sind Die:

Was macht, was befördert am meisten das Glück des christlichen Ehestandes? Was wollen wir antworten auf diese Frage? Das Glück des christlichen Ehestandes wird befördert, wenn Ehegenossen den gleichen guten Zweck sich vorsehen. — Es wird befördert, wenn Ehegenossen, um diesen Zweck zu erreichen, die gleichen guten Mittel brauchen. Es wird befördert, wenn sie bey'm Gebrauche dieser Mittel einander wech-

felseitig ermuntern, wenn eins dem andern dazu liebreich die Hand bietet. —

Von Dir, o Gott, der Einigkeit,
Ward einst der Ehebund geweiht!
O weih auch sie zum Segen,
Die hier vor deinem Angesicht
Entschlossen stehn, den Schwur der Pflicht
Bereinigt abzulegen!
Laß sie, Vater! Dir ergeben, liebend leben,
Weise handeln, Fromm vor Dir und heilig wandeln!

I.

Der höchste und letzte Zweck, den der Mensch sich vorsetzt, ist glücklich zu seyn. Dieß ist denn freylich auch das Ziel, welches diejenigen, die in diesen Stand treten, zu erreichen hoffen.

Aber wie nun, wenn Ehegenossen sich nicht die wahre, sondern nur die eingebildete, Glückseligkeit zum Ziel ihrer Wünsche machten? Oder wenn nur das Eine von ihnen nach wahren, das andere hingegen bloß nach einem Scheinglück strebte?

Und wie oft geschieht es doch, daß man leichtsinnig in diesen Stand tritt, ohne auch nur darüber vorher recht nachgedacht zu haben, was für eine Glückseligkeit es sey, die man als Mensch und Christ zu erreichen sich bestreben müsse? — So manche unglückliche Haushaltung zu Stadt und Land zeugt ja davon, daß man bey Schließung dieses Bandes sich oft nicht einmal die wahre zeitliche, geschweige darz eine ewige und unzerstörbare, Wohlfahrt zum Ziel gesetzt habe? — Was ist trauriger, als der Anblick

einer ruinirten Haushaltung, wo eins dem andern Vorwürfe macht, daß es an seinem Unglück Schuld sey. — „Ihr Unglücklichen“ möchte man zu solchen sagen „was hattet Ihr dann für einen Zweck, als „Ihr Euch mit einander aufs feyerlichste verbandet? — „Ihr wolltet ja doch nicht einander unglücklich machen? — Jedes hoffte vielmehr nur desto glücklicher „durch diese Verbindung zu werden. — So muß denn „wohl das Schuld an Euerm Unglück seyn, daß Ihr „auch nicht einmahl einen richtigen Begriff davon „hattet, was wahre Glückseligkeit sey. Ihr meintet „vielleicht, Reichthum, oder Wollust, oder Ungebundenheit und ausgelassene Lebensart, das mache einen „Menschen glücklich, — wie sehr habt Ihr Euch betrogen, wenn Ihr anders das glaubt?

Was ist aber wahre Glückseligkeit? Das sollte man billig ja zuerst wissen; das sollte man schon bey sich ausgemacht haben, ehe man eine Verbindung schließt, deren Folgen sich über das ganze Leben erstrecken. — Was ist wahre Wohlfahrt? Die Antwort liegt in dem: „Ein gutes Gewissen ist ein tägliches Wohlleben; — und in dem: „Gottseligkeit mit Vergnügbarkeit ist ein großer Gewinn.“ „So wir Nahrung und Kleidung haben, so sollen wir uns dessen genügen lassen;“ — und in dem: „Saget dem Gerechten, es stehe wohl um ihn, denn er werde die Früchte seiner Werke genießen.“ — Schöne Bibelsprüche, liebliche Worte, werth in Gold gefast zu werden. — Glückliche Ehegenossen, die sich diese wahre Wohlfahrt zum Ziel ihrer Wünsche und Bestrebungen machen!

Aber wie, wenn nur das Eine von ihnen und nicht Beide, nach dieser wahren Glückseligkeit, als nach dem höchsten und letzten Ziele streben? — Auch dann würde zum Glück des Ehestandes etwas wesentliches fehlen. In meinem Text ist von Beiden die Rede. Stellet Euch vor, wie verkehrt das wäre, was für eine Verwirrung entstehen müßte, wenn, von zwey Ehegenossen, das eine nur ein zeitliches und vergänglichliches, das andere hingegen ein ewiges und unvergängliches, Glück sich zum Ziele seiner Wünsche setzte? Wie könnten sie da recht harmoniren: zu wie vielem Widerspruch müßte diese gar zu ungleiche Denkensart bald täglich Gelegenheit geben? Das Eine würde immer nur darauf arbeiten, ein kurzes Erdenglück zu erhaschen, der Gewinnsucht, der Wollust, oder irgend einer andern Leidenschaft, Ruhe, Ehre, Gewissen aufzuopfern. Das Andere hingegen würde eine selige Unsterblichkeit sich zum Ziel vorsehen. Wie könnten Wanderer, die nach ganz verschiedenen Gegenden hingingen, sich als Reisegefährten zusammen schicken? —

II.

Aber um einen gleich guten und würdigen Zweck zu erreichen, müssen Ehegenossen auch die gleichen rechten Mittel brauchen. Welches sind aber diese Mittel? O, da steht wohl die Gottseligkeit mit großem Rechte oben an! Sie, die zu allem nützlich ist und Verheißungen hat, des jetzigen und des künftigen Lebens. Gottseligkeit wird an jenem priesterlichen Ehepaare, Zacharias und Elisabeth, als die Haupt-

tugend gerühmt. „Sie waren beyde gerecht vor Gott (von Gott gefälliger Aufführung) als die in allen Geboten und Rechten des Herrn unsträflich wandelten.“ — Ohne Gottseligkeit wird jenes Ziel in Ewigkeit nicht erreicht werden können. Aber dann gehen im Gefolge der Gottseligkeit auch alle häuslichen Tugenden, diese unfehlbaren Mittel zur Erlangung wahrer Glückseligkeit. Diese häuslichen Tugenden sind — Vergnügbarkeit, Arbeitsamkeit bey Treu und Redlichkeit, Vertragsamkeit, Mäßigkeit: Schwesterliche Tugenden, wenn ich so sagen mag; denn sie sind auf's innigste mit einander verbunden. Keine darf mangeln.

„Vergnügbarkeit.“ Zufrieden seyn mit seinem Theil und Schicksal. Eine seltenere Tugend als man nicht denkt: aber zum häuslichen Glück unumgänglich nöthig. Woher bey so manchem das mürrische mißvergnügte Wesen, die üble Laune, daß bald jeder Hausgenosse es entgelten muß? — Woher? — Aus Unzufriedenheit mit Gott und Menschen; aus Mißgunst, auch wohl aus schlechter Ordnung im Hauswesen. O wie wohl ist einem hingegen da, wo Vergnügbarkeit herrscht! — Da wird jede Wohlthat Gottes dankbarer, da wird jedes unschuldige Vergnügen viel reiner genossen. Da gehen die Tage, die heiteren und die trüben, so dahin, daß sie wenigstens keinen Unmuth, keinen bitteren Verdruß, und nagende Sorgen in der Seele zurücklassen.

Den falschen Eigennuß stets ungefüllter Triebe,
Verschmäh't die reine Brust, voll froher Tugendliebe.

Es ist das weise Herz ein wahres Eigenthum,
Des ewig guten Bild, der Sitz von seinem Ruhm. —

Ein immer gleicher Sinn, den Zweifel nicht zerrütten,
Wahrhaftigkeit im Mund und Einfach in den Sitten,
Der Wünsche Mäßigung, wenn nichts dem Wunsch entgeht,
Und Unerfrohenheit, wenn alles widersteht.

Das ist der Weisheit Bild, auf deren reiche Schätze,
Nicht Fluch, noch Schande fällt; noch Ahndung der Gesetze,
Die aus dem Ueberfluß, den sie mit Recht besitzt,
Der Nackten Blöße deckt, der Wittwen Habe schließt.

„Arbeitsamkeit,“ verbunden mit Treue und Redlichkeit. Wenn ich Euch diese, als zum häuslichen Segen unentbehrlich nöthig empfehle, so setze ich voraus, es habe ein Mensch einen ihm angewiesenen Beruf; sey es nun der Beruf eines Regenten, oder eines Handelsmanns, oder eines Tagelöhners, oder, um bey der mittlern Klasse zu bleiben, etwa der Beruf eines Unterbeamten, wo auf Geschäftigkeit, Ordnungsliebe, Treu und Ehrlichkeit, kurz auf ein gewissenhaftes Besorgen dessen, was uns anvertraut ist, ungemein viel ankömmt. Wo es an dieser Eigenschaft fehlt, wie wollte da eine Haushaltung sich wahren Segen vom Herrn versprechen dürfen. Findet Ihr sie hingegen in einer Haushaltung diese mit gewissenhafter Treue verbundene Arbeitsamkeit, so denket nur, „Da wohnt der Segen des Himmels“ — Was wird das herzliche Gebeth des Handarbeiters seyn? — Was sein einziges Flehen zu Gott? —

Laß mich mit Treu und Redlichkeit mein Tagewerk verwalten,
Und jede trüg versäumte Zeit für Schmach und Sünde halten:
Wenn mir der Tag zur Arbeit winkt, soll dir mein Fleh'n
begegnen,

Die will ich danken, wenn er stinkt, und deine Glüte segnen.
 Auch wenn dereinst im Alter mir, des Körpers Kräfte schwinden,
 Auch dann Herr, nicht versäumt vor dir, werd' ich was Noth
 ist, finden. —

„Vertragsamkeit.“ Auf diese Eigenschaft, meine christlichen Zuhörer, kömmt nun auch wieder ungemein viel an, wenn Frieden und Eintracht in einem Hause herrschen soll. Und was ist Vertragsamkeit? Vertragsamkeit ist, wenn man sich in anderer ihre Schwachheiten schickt, und nicht von jeder Kleinigkeit Anlaß nimmt — zu zornmüthigen Reden und Handlungen. Nehmet diese Tugend aus einer Haushaltung weg, so wird sie bald aus einer Wohnung des Friedens ein Streit- und Zank- und Kampfplatz werden. Laßt sie hingegen darin herrschen diese lebenswürdige Tugend der Sanftmuth und Vertragsamkeit, verbunden mit Gesundheit der Seele und des Leibs, so wird sie oft auch das Bitterste versüßen — und es wandelt sich noch einmahl so leicht durchs Leben. —

Leichtes und gesundes Blut, giebt ein frohes Leben,
 Schenkt uns Gott dieß edle Gut — ist uns g'nug gegeben.
 Hier ist unsre Prüfungszeit, die wir bestre Gaben,
 In der Unvergänglichkeit noch zu hoffen haben. —

Fehlte mir der Augen Licht, Hören, Reden, Denken,
 Könnst' ich meine Seele nicht — auf zum Schöpfer lenken;
 Wißt' ich nicht was Gott gefällt, nichts von höhern Freuden;
 O dann wäre mir die Welt, nur ein Sitz der Leiden.

„Mäßigkeit, Nüchternheit in der Lebensordnung.“
 Ich sehe diese gute Eigenschaft gar nicht darum zulezt,
 weil an derselben weniger als an jenen andern

gelegen wäre. Lehrt es nicht die tägliche Erfahrung, daß Lüsterheit und Unmaß in Speise und Trank, die Gesundheit schwächt, das Leben abkürzt, den Körper früh zum Grabe, und die Seele gewiß nicht in den Himmel befördert? Lehrt nicht die tägliche Erfahrung, daß dieß einzige Laster Schlemmery, Völlerey, ein ungebundenes Leben, Unordnungen in einer Haushaltung nach sich zieht. Auf der andern Seite, was ist glücklicher für Leib und Seele, als wenn ein Mensch seinen sinnlichen Trieb zu regieren weiß — und das Maaf nicht überschreitet, welches ihm Vernunft und Gewissen, Pflicht und Religion zu beobachten vorschreibt. —

Lasset uns nochmals zum Herrn beten:

Gieb, daß ich in Mäßigkeit, bis zum letzten Hauche,
Der Gesundheit Kostbarkeit, schätze und gebrauche;
Daß, Herr, der gesunde Mund und die frohe Seele,
Gerne und aus Herzensgrund, Deine Huld erzähle. —

Leibesstärke, Geisteskraft, sey des Alters Krone;
Führe meine Pilgrimschaft, sanft zu deinem Throne,
Wo mein dankerfülltes Herz, mit den Himmelschören,
Frey von Krankheit, Angst und Schmerz dich wird ewig ehren.

Und nun brauche ich wohl, nach Benennung dieser Tugenden nicht erst noch hinzuzusetzen, sondern es versteht sich von selbst, daß von Ehegenossen, nicht nur das Eine, sondern Beyde, ich möchte sagen mit gleichem Eifer, mit der nemlichen Anstrengung sich befeissen müssen, wenn sie durch ihren Ehestand einander wollen glücklich machen. Hat nur bloß das Eine von ihnen diese guten Eigenschaften, so ist es zwar für sich selbst, für seine eigene Person, desto

glücklicher, aber es muß vielleicht auch nur desto mehr unter der schlechten Denkensart des Andern leiden. Wo man hingegen in allen Beziehungen und Verhältnissen sagen kann, wie von Zacharias und von Elisabeth. „Sie sind Beide gerecht vor Gott, als die in allen Geboten und Rechten des Herrn unsträflich wandeln,“ da wird auch eins durch das andere glücklich. — Nicht nur begleiten sie einander auf dem Pfade der Tugend, sondern sie machen einander denselben noch sanfter und angenehmer, und dahin zielt auch noch besonders das dritte, wovon ich gesagt, daß es das Glück des Ehestandes ungemein befördere, wenn Ehegenossen einander beym Gebrauche dieser Mittel wechselseitig ermuntern.

Dem Manne Heil, der nicht die Tage
Der Gattin trübt; der froh sie pflegt,
Und von des Hauses Sorg und Plage
Den schwerern Theil für sie mitträgt,
Der Tugend treu mit Liebe lohnt,
Und edel auch der Schwäche schont. —

Heil sey der Gattin, deren Wille
Kein Ziel kennt, als des Gatten Glück!
In ihres Hauses heitre Stille
Sieht sich für sie die Welt zurück.
Der reinsten Milde sich bewußt.
Trägt sie den Himmel in der Brust.

Heil Beyden, die der Schwachheit Fehler
Mit sanftem Geiste sich verzeihn,
Und ihre rein bewahrte Seele
Stets höherer Tugend=Würde weihn.
Wie wächst mit jedem Augenblick
Erhöhter Tugend auch ihr Glück!

III.

Der Mensch, Geliebte, bedarf Aufmunterung, damit er seine Pflichten desto williger, desto freudiger erstatte. Ob die Tugend gleich ihre innern Reize hat, und obgleich die Beweggründe, womit das Evangelium uns die Ausübung derselben einschärft, von dem stärksten Gewicht sind; so giebt es doch tausend Fälle, wo eine liebevolle und gutmüthige Aufmunterung weit das Beste thut.

Und wo findet sich nun diese Aufmunterung zu pflichtmäßigem Verhalten reiner und stärker, als wenn Ehegenossen einander mit Rath und That hülfreich an die Hand gehen, und einander die Lasten des Lebens liebevoll tragen helfen?

Das war wohl bey Einsetzung des Ehestandes eine der Hauptabsichten des gütigen Schöpfers. Das menschliche Leben hat für alle, oft selbst für die, die am glücklichsten zu seyn scheinen, gewisse Lasten, die man allein zu tragen sich fast unvermögend fühlt, die aber eben dadurch schon merklich erleichtert werden, wenn man einen treuen Freund und Gehülfen an der Seite hat, mit dem man Freud und Leid theilen kann. Diese Erleichterung der mancherley Lasten und Beschwerden des Lebens einander wirklich zu verschaffen, ist denn christlichen Ehegenossen ihre Pflicht und Freude. — Und eben das macht auch das wesentliche Glück ihrer Verbindung aus. — Wie vergnügt fließen ihre Lebenstage dahin, wenn sie so einander zu leichterem Ertragung jedes Ungemachs Hand bieten. Unvermerkt rücken sie mit jedem Tage bey

tausend wechselseitigen Dienstleistungen, unterstützt von höherm Beystand, geachtet und geliebt von ihren Mitmenschen, dem höhern, ja dem allerhöchsten Ziele der Glückseligkeit entgegen.

* * *

Und dieß ist doch wohl das Ziel, wertheſte Neuverlobte! welches auch Ihr zu erreichen wünschet und hoffet. An Euch wend' ich mich jetzt noch besonders. Ihr habet wohl solche christliche Ueberlegungen auch selbst schon gemacht, ehe ihr vor dem Angesicht des Herrn und dieser seiner Gemeinde Euer Eheversprechen bestätigen zu lassen Euch vornahmet. Jetzt sind wir mit Euch versammelt, um an dem Orte, wo Ihr es gewünscht habet, diese Feyerlichkeit vorzunehmen. Wir trauen es Euch zu, wertheſte Verlobte, daß, wie Ihr diese Eure l. Unverwandten zu Zeugen Euers nun hier feyerlich zu bestätigenden Eheversprechens habet nehmen wollen, Ihr sie auch frohe Zeugen Euers christlich tugendhaften Betragens im Ehestand werdet seyn lassen. Wir trauen es Euch zu, Ihr zielet Beyde nach einem großen und ewig wichtigen Zwecke, nämlich, nicht bloß eine kurze Zeit hier auf Erden, sondern in einem künftigen Zustand auf ewig glücklich zu seyn. — Wir trauen es Euch zu, Ihr werdet, um diesen Zweck zu erreichen, Beyde diejenigen Mittel gebrauchen, welche als die wirksamsten Euch empfohlen worden; der Tugenden Euch Beyde befeissen, ohne welche Ihr in diesem Stand nie wahrhaft glücklich seyn könntet. Wir trauen es Euch zu, Ihr werdet bey dem Gebrauche dieser allersichersten

Mittel, so lange Euch Gott beysammen erhält, einander täglich aufmuntern zum Guten, täglich einander und Eure Nebenmenschen zugleich, durch Euer gutes Exempel erbauen. Wir trauen es Euch zu, Ihr werdet „gerecht seyn und bleiben vor Gott — als die in allen Geboten und Rechten des Herrn unsträflich wandeln.“

Und auf diese Hoffnung gründet sich auch mein Wunsch und meine Fürbitte für Euch. Der Gott unsers Lebens, dessen Vorsehung es ist, daß Ihr Euch jetzt mit einander in Treu und Liebe vor seinem heiligsten Angesichte verbindet, der Allgütige gebe Euch das vorhin beschiedene Glück des christl. Ehestandes aus Erfahrung zu kennen! So wie zu denen wichtigen Pflichten, die Ihr auch schon vorher auf Euch hattet, nun noch neue hinzukommen, so vermehre sich auch, bey immer treuer und gewissenhafter Erfüllung, der einen sowohl als der andern, der Segen, das Glück, welches von Tugend und Gottseligkeit unabtrennbar ist. Mit jedem Tag Euers Zusammenlebens, mit jedem Eurer Berufsgeschäfte, dazu Ihr einander liebevoll aufmuntert, mit jedem Zufall, jedem Ereigniß, welches die heil. Fürsorge Gottes über Euch verhängen wird, offenbare sich Euch seine Huld, sein Wohlgefallen, sein Beystand! Er sey Euer Führer durch dieß Erdenleben — und noch über dasselbe hinaus! Er lasse Euch, zum aufmunternden Beyspiel für Andere, die Laufbahn der treuen Besorgung Eurer beydseitigen Pflichten rühmlich vollenden! Er lasse Euch seyn

und bleiben die Gesegneten des Herrn, der den Himmel und die Erde erschaffen hat.

Den heißen Wunsch, das fromme Flehn' —
 Gott! laß sie reich erfüllet sehn,
 In Deiner Güte walten!
 Und wie's auch geh' in Lust und Schmerz;
 Laß treu nur bleiben jedes Herz,
 In Liebe nicht erkalten.

Laß sie auf Dich im Glauben sehn,
 Der Zukunft froh entgegen gehn',
 Beschwerden mutzig tragen;
 In heit'rer Stille Dein sich freun,
 Geschäftig treu und friedsam seyn —
 In Leiden nicht verzagen.

Herr! hilf — daß sie, die ergeben,
 Glücklich leben, freudig sterben,
 Und vereint den Himmel erben.

Zum Schluß noch das Wort:

Liebt einander herzlich Beide!
 Theiler Arbeit Ruh' und Freude.
 Treu seydt mit vereinten Kräften,
 In den täglichen Geschäften!
 Bethet oft mit Einem Herzen!
 Leichtert Lasten! Lindert Schmerzen!
 Morgen sey das Auge heiter!
 Abends fragt Euch: Sind wir weiter?
 Lernet mäßig froh genießen!
 Dankt um Alles! Lernet missen!
 Lenkt oft edle Hilfsgedanken
 Auf die Dürftigen und Kranken!
 Spart zum Gutesthun mit Freuden!
 Tragt vereint oft fremde Leiden!
 Sammelt bis zum Lebensziele —
 Euch der edeln Thaten viele —
 Lieb' und Tugend mache so,
 Eure Wallfahrerstage froh! Amen! Amen!